

# Jup-Moral

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 33

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-456612>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Poincaré als moderne Salome: „Ich will den Kopf des Sockanaan!“

## JUP - M O R A L

„Der Welt wird's bang und bänger,  
Ob all der Unmoral,  
D'rum wird der Rock auch länger“,  
So las ich im Journal.

Der Rock ward wirklich länger,  
Doch spart man überall:  
D'rum ward er auch viel enger,  
Trotz Jugend und Moral.

Der Rock ward läng- und enger,  
Doch Sommer ist's zumal:  
Durchsichtig sind die Röcke,  
Aus Schleier und Voile.

Und wird's dann wieder kühler,  
Wird dichter 's Material:  
Dann würde übertrieben,  
So Jugend wie Moral.

Man soll nichts übertreiben,  
Sogar die Jugend nie:  
D'rum kürzt den Rock man wieder,  
So zirka bis an's Knie.

Der Rock ist wieder kürzer  
Und schmiegt sich eng an's Bein;  
Moral und Jugend trauern:  
„Es hat nicht sollen sein.“ Fränzchen

## Lieber Nebelspalter!

Den eidgenössischen Behörden ist es mit der Durchführung von Sparmaßnahmen weiterhin bitter Ernst. Jetzt kommt das Papier an die Reihe! Es mag den Bundesbeamten, welche tagsüber einmal oder wiederholt jenes unentbehrliche, stille, verschwiegene...örtchen auffuchen, aufzufallen sein, daß seit einiger Zeit zwei Rollen von jenem unentbehrlichen Papier zur Verfügung stehen. Verschwendungssucht? Nein! Diese absolut nicht etwa lächerliche Maßnahme hat einen ganz bestimmten Zweck. Es soll nämlich ausprobiert und späterhin durch einen eigens hiefür bestimmten Beamten festgestellt werden, welchem Papier, dem weicheren, dafür aber etwas teureren, oder dem härteren, dafür aber etwas billigeren, der Vorzug gegeben wird. Nach Ablauf von 6 Monaten wird unsere oberste Landesbehörde endgültig über das einzuführende Format und die zu verwendende Qualität Beschluß fassen.

Daß man die Beamten selbst vorher in der Sache begrüßt hat, ist sehr erfreulich. Man hofft auf dem Eidg. Finanzbureau auch in die Lage versetzt zu werden, aus dem Umfang des Papierverbrauches allerhand interessante Rückschlüsse auf die Lebensgewohnheiten der Beamten zu ziehen, die sicher bei der nächsten Festsetzung der Indexziffer für die Steuerzuschläge Verwendung finden werden.

Einer der beide Rollen probiert!

## Der Rechner

Mloys Gemperle, seines Zeichens Mathematiklehrer, aber keiner von den ledernen, ist mit Kößy Stettbacher verlobt. Eines Tages erscheint seine zukünftige Schwiegermutter und teilt ihm mit, daß die Hochzeit an einem Donnerstag abgehalten werde. Mloys Gemperle notiert sich diesen Tag und beginnt zu rechnen. Endlich verlangt er für die Hochzeit einen Mittwoch, denn, so lautet seine Folgerung: „beim Donnerstag würde unsere silberne Hochzeit auf einen Freitag fallen und da habe ich doch meinen Regelabend.“

## Einbildung

Ein sehr bekannter, etwas kurz-sichtiger Professor erzählt, wie gewöhnlich recht laut, im Tram: „Denken Sie nur, mein Bester, vorhin wäre meine Tochter Anni doch um ein Haar überfahren worden!“ — Da berichtigt ihn die dabeiitzigende Tochter ebenso laut: „Aber, Papa, es war ja nur mein Schatten!“

## Ein verkehrtes Gedicht

Von Manno

Grüne Wagen, Messinggriffe,  
„Fertig“ rufen, grelle Pfliffe.  
Und die Wagen ziehen an,  
fast wie bei der Bundesbahn.  
Menschen kommen, manche geben,  
viele warten, denken flehend:  
Wann kommt wohl der nächste Wagen.  
„Schaffner, können sie mir's sagen,“  
hört man fragen, doch er spricht:  
„Fräulein, ich weiß selber nicht.“  
Darob ärgern sich die Leute,  
daß das Personal von heute  
seinen Fahrplan nicht mehr kennt,  
weil ein Mann in dem Moment  
etwas geistiger Umnachtung  
einen Fahrplan schuf. — Betrachtung.  
's Publikum das soll sich sputen,  
denn das Stück heißt — der Siebenminuten-  
betrieb — ein Fahrplänswahn.  
Überschrift: Die Basler Straßenbahn.

## Wiederholungskurse 1923

Von Zsaut

Der Oberst zürnt im Sattel:

„Das ist der reine Hohn!“

Dann zwick er seine Haddel  
und plumpt im Trab davon.

Seit achtdreiviertel Stunden  
lobt die Brigadeschlacht,  
Doch hat sie tiefe Wunden  
Dem Mostfaß nur gemacht.

Die Mannschaft kämpft begeistert  
Und geht durch Staub und Dreck,  
Bis endlich sie verkleistert  
Nach Absicht fragt und Zweck.

Es will die hohe Führung  
Erproben ihr Geschick;  
Zur allgemeinen Rührung  
Berrät sie guten Blick...

Nur happern weiter unten  
Verständnis und Geduld,  
Besorgt um seinen Spunten  
Gibt man den andern Schuld.

## Der Wanderer

Manchmal, wenn ich in die Nacht  
Mit verhaltenem Atem lausche,  
Brunnen höre, Wiesen wittre  
Und mit Sternen Blicke tausche,

Faßt mich wie ein Tier im Nacken  
Wilde Wandersehnsucht an,  
Daß ich, Mund und Augen brennend,  
Nimmer stille sitzen kann —:

Straßen, Wälder, schnelle Bahnen  
Nahen stumm mit Riesenschritt  
Und sie nehmen mich verächtlich,  
Serijsch in die Ferne mit. Carl Seelig

## Aus der Schule

Lehrer (in der Schweizergeschichts-  
stunde): „Die dankbare Nachwelt hat  
den Helden von St. Jakob an der Birz,  
die mit Todesverachtung für das Va-  
terland ihr Leben opferten, ein schönes  
Denkmal in Basel gestiftet. Und auf  
diesem Denkmal ist mit goldener  
Schrift der Spruch eingegraben:

Unsere Seelen Gott,  
Unsere Leiber den Feinden.

Wiederhole mir das, Hans, Du  
merkst immer nicht auf.“

Hans (zerstreut): „Die dankbare  
Nachwelt hat den Helden von St. Ja-  
kob an der Birz ein Denkmal gestiftet  
und auf diesem Denkmal steht mit gol-  
dener Schrift eingegraben: Unsere See-  
len Gott, unsere Weiber den Feinden!“

## Examenweisheit

Professor: Ja, Herr Kandidat,  
wenn Sie noch nicht mal den Mast-  
darm im Kopfe haben, werden Sie das  
Examen wohl nicht bestehen können!“



## Briefkasten

Nach Davos. Besten Dank. Wir haben von  
jenem trauten Paar Notiz genommen, das sich  
beehrte, seine Vermählung anzugeigen. Unter  
musikalischen Leuten mag das ja ausnahmsweise  
ganz nett sein. Wenn es aber so weit kommen  
sollte, daß Vermählungen nicht nur angegeigt, son-  
dern sogar angeklaviert, angetrompetet oder gar  
angegrammophoniert werden, dann dürste Ihre Segend  
bald in Beruf kommen. Grüezi.

## Der Reise-Dinkel

Ein Stammgast eines Restaurants ver-  
gibt seine Zechen zu bezahlen und entschul-  
digt sich andern Tags bei der Kellnerin.  
„So, das macht doch nüt“, beschwichtigt  
sie den G... worauf er scherzt: „Ja, und  
wenn i jetzt as leht Nacht g'storbe wär?“  
„So, denn wär nüt viel he güt“, war die  
zweideutige Antwort der Kellnerin.

Zwei Appenzeller kommen nach St.  
Gallen „z'Wärt“. Beim Hechtplatz besich-  
tigen sie die Schaufenster eines Uhren-  
geschäftes, worin eine Wanduhr ausge-  
stellt ist mit der Erklärung daneben:  
„Läuft vierzehn Tage ohne aufzuziehen.“  
Da meint der „Sambadisch“ zum „Seppe-  
toni“: „Du, hom mer göndt ie go froge,  
wie lang sie läuft, wemmer si ufzührt.“